



Monika

Zeitschrift
für katholische Mütter
und Hausfrauen

Organ der Katholischen Eltern-
vereinigungen Bayerns



Nr. 20 / 63. Jahrgang

Halbmonats-Ausgabe + Postauflieferungsort Augsburg

15. Oktober 1931

Einkehr und Ausblick.

Ein seiner Prediger.

Jerusalem Ganges war ich gewandert durch das Gartenfeld der Stadt. Draußen ist es Herbst geworden. Schon mancher Baum stand kahl und einsam. Der Wind spielte mit dem Laub auf Wegen und Wiesen. Nur noch wenige Blätter schmiegen sich um den entlaubten Baum, als ob sie ihm treu bleiben wollten. Und noch immer sanken die Blätter zu meinen Füßen, gelb und bunt und fleckig. Ueberall des Herbstes welke Pracht! Früh kommt schon die Dämmerung. Und es ist ringsum still und öde wie ein langsames Sterben und Verzehren. Und ich höre dem großen Prediger zu, den Gott uns Menschen geschickt hat, diesem eindringlichen Prediger der Vergänglichkeit, dem Herbst. Und ich will dir heute erzählen von der Predigt, die er gehalten.

1. Ihr Menschenkinder seid wie das fallende, sinkende Herbstlaub. Wie entseßlich kurz ist des Menschen Leben! Wie eilen die Jahre! Noch schneller als die Wolken am Himmel ziehen, noch schneller als das Flußwasser zum Meere eilt! Erkenne die Bedeutung und den Wert der Zeit. Ehe du es bedachst, kommt auch dein Lebensherbst. Eine Zeit, in der du nicht mehr viel wirken kannst. Darum benutze die Tage, die der Herrgott dir schenkt. Schau über die Zeit und das Irdische hinaus, und baue jetzt an dem Hause deiner Ewigkeit. —

2. Und der Herbst predigte weiter. Siehe, du Menschenkind, wo ist die Herrlichkeit hin, die du schautest, als du im Frühjahr und Sommer hier vorbeigingest? Wo sind die goldenen Aehren, die sich wie leise zum Gebete neigten, wenn der Sommerwind darüberlief? Wo sind die vielen hellgrünen Blätterfahnen, die die Bäume im Maien und Sommer schwenkten? Wo sind die kleinen Vögel alle, diese Chorknaben des lieben Herrgottes, die ihre Hymnen und Lieder in den blauen Himmel hineinsangen? All die Frühlings- und Sommerpracht welkte dahin. So ist auch das Menschenleben. Ganze Generationen und Völker haben die Welt erfüllt mit dem Schall ihrer Werke, mit dem Scheine ihres Ruhmes. Nun sind sie leere Namen geworden. Was nützt der Ruhm der Welt? Wo sind die Fürsten und Könige und Kaiser dieser Welt? Ach wie schnell sinkt eine Königskrone vom Haupte! Haben wir es nicht selber erlebt in den Tagen der Revolution? Lohnt es sich denn wirklich, das Herz so fest an den vergänglichen Erdenplunder zu hängen? Lohnt es sich wirklich, alle Kraft nur für Irdisches, Vergängliches einzusetzen und so viel Zeit und Mühe dafür zu opfern? Lohnt es sich wirklich, für solchen Erdentand seine Seele mit Sünde zu beslecken und seiner Seele Seligkeit

aufs Spiel zu setzen? Darum liebe nicht die Welt und ihren Ruhm und ihre trügerische Herrlichkeit! Die Welt mit ihrem Scheinglück ist viel zu arm und klein für das kleine Menschenherz, das für die große, unendliche Ewigkeit geschaffen ist. So sprach der Herbst.

3. Und ich ging weiter über das stille Land. Ein Häher flog auf, und sein Schrei klang wie eine Klage und eine Sehnsucht nach Sommer und Sonne. Er flüchtete zum nahen Tannenwald. Und der Herbst sprach weiter. Und seine Stimme wurde ganz feierlich und tröstend. Wie das große Sterben in der Natur, so ist es auch im Menschenleben. Wie gut ist doch Gott! Wie erzieherisch und fein und leise bereitet er den Menschen, der auf dieser Erde nur Gast ist, auf das Sterben vor. Steht der Mensch in vollem Leben da, so sinkt bald ein Blatt nach dem anderen vom grünen Baume seiner Hoffnungen. Ein trauter Fahrtgenosse nach dem anderen verläßt ihn. Und so gleicht er zuletzt dem kahlen und einsamen Baume. Einer Mutter mußte ich einst den Tod ihres einzigen Sohnes melden, da entgegnete sie: „Nun wird mir mein Sterben leichter.“ Ganz bescheiden und anspruchslos wird der Mensch allmählich, ganz wunschlos und klein und doch glücklich und zufrieden. —

4. Ich ging durch den dunkelgrünen Tannenwald. Ein Eichhörnchen sprang von Ast zu Ast und sammelte noch eifrig Wintervorräte. Das Vogelkonzert des Sommers ist verstummt. Eine feierliche Stille. Hier und da schaut aus den Tannen noch ein Laubbaum in bronzener Pracht. Und der Herbst predigte weiter. Der Tannenwald steht da in seinem unveränderlichen Kleid. Er stirbt nicht, auch nicht im Winter. Hinter allem Sterben der Natur und der Menschenkinder steht doch wieder das Leben. Wenn erst der Frühling mit seinen Liedern wieder kommt, geht ein Auserstehen durch die ganze Natur. Nur das Äußere fällt jetzt ab und stirbt. Auch beim Menschen ist es so. Auch er legt nur das Kleid ab. Sein Sterben ist der Anfang des Lebens, des wahren Lebens, des ewigen Lebens.

„Was wir bergen
In den Särgen,
Ist nur Erdenkleid;

Was wir lieben,
Ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.“

Der Waldpfad lichtet sich. Ich strich das Herbstgespinnst, das über den schmalen Weg von Zweig zu Zweig befestigt war, von Hand und Kleid. Hinter den letzten Stämmen ging purpurn-golden die Herbstsonne unter. Es war mir wie eine Bestätigung auf die letzten, verklärenden und versöhnenden Worte, die der eindringliche Prediger, der Herbst, gesprochen hatte. Ich hielt

an, zog ein Buch hervor und las den Sonnengesang meines heiligen Vaters, des heiligen Franz von Assisi. In mein Sinnen und Lesen klingt drüben vom Wege her das Lied zweier junger Menschenkinder:

„Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen,
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Wie das weit und deutlich durch die dämmernde Abendnatur hallt! So schmerzlich und verzichtend! —

Ein Mütterchen steht an meinem Heimwege. Sinnend horcht es auf das Lied. Gesicht und Hände sind welk und runzlig wie das Laub zu seinen Füßen. Was die alte Frau wohl bei dem Lied denken mag? „Es hat nicht sollen sein!“ War es viel in ihrem Leben, was „nicht sein sollte“? Nahm ihr der Herrgott viel? Nahm er ihr schon so manches trauten Weggenossen? Hat er ihr durch so manches Verzichten das Sterben leicht gemacht? —

Ich komme an einem Hause vorbei und sehe durch die Fenster in eine erleuchtete Stube. Eine große Lampe gibt freundlichen Schein. Eine helle Kinderstimme dringt an mein Ohr.

„Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe beide Augenlein zu;
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette sein!

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand!
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen dir befohlen sein!

Hab ich Unrecht heut getan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' in Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Kranken Herzen sende Ruh,
Rasse Augen schließe zu!
Laß den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt befehn!“

Ueber das Ackerfeld hinter dem Hause zieht noch der schmale, blaue Rauch eines Kartoffelfeuers. Ich trete durch das Tor in den herbstlichen Klostergarten. Das Klosterglöcklein singt gerade sein Abendgebet. Und hinter mir schreitet auf grauen Seidensohlen die kühle Herbstnacht. —

Besuche auf der Wartburg zu Sankt Elisabeths Zeiten an der Hand der Chronisten.

„Der Gatten Eintracht, ihre frohen Mienen,
Der Liebe Walten und der traute Blick
Erweckten heil'gen Sinn, wo sie erschienen.“
Dante, D. C. 3, 11. Ges.

1.

Hochzeit auf der Wartburg! — Heitere Fanfaren durchschwirren die Luft. Herolde werden sichtbar. Der festliche Zug steigt den Burgberg herab. Voran die hohen Brautführer, die Elisabeth einst aus dem Ungarland holten, Graf Meinhard von Mühlberg und Ritter von Barila, dann in langem Zuge die lieblichen Edelräulein, als letztes Paar Gutta und Mentrude, die Getreuen, nun die Chorknaben, die hohe Geistlichkeit, darunter der würdige Abt von Kloster Reinhardsbrunn, der gestrenge Konrad von Marburg und Egbert, der Fürstbischof von Bamberg, Elisabeths Oheim mütterlicherseits.

Jetzt folgt das herrliche Paar. Munt're Edelknaben umfränzen mit Gewinden von Maiengrün die maienfrische Gruppe. Ludwigs ritterliche Gestalt ragt hoch empor. Sein Goldhaar wallt auf seine Schultern herab. Sein männlich-schönes Antlitz trägt den Stempel unschuldsvoller Reine. Neben ihm schreitet Elisabeth, das Königskind, ihm feilsch ebenbürtig. Ihr schönes, bräunliches Antlitz strahlt von Glück, ihr dunkler Blick ist nach innen gekehrt. Seelenadel, Innerlichkeit prägt sich in Haltung, Gang und Ausdruck beider aus.

Schon wölbt sich über ihnen das hohe Portal der Liebfrauenkirche in Eisenach. Voll Freude und Andacht wenden sich ihre Blicke dem Altare zu. Gott ist ja der Mittelpunkt ihrer Herzen, ihrer Verbindung.

Dem hohen Brautpaar folgt die fürstliche Mutter, die verwitwete Landgräfin Sophie, ihr zur Seite Ludwigs Schwester, die stolze, schöne Agnes. — An diese reißen sich in malerischer Gewandung die Ritterfrauen mit ihren Pagen, die Ritter mit ihren Knappen.

Im heiligen Opfer und im Sakrament strömt Segen und Pflichtbewußtsein auf das jugendliche Paar. Drei Tage lang dauern die ritterlichen Festspiele. Dann kehrt Ruhe ein und die Hallen der Wartburg werden Zeuge von Elisabeths ehelichen Tugenden. Immer ist ihre Liebe wach, kommt aufmerksam Ludwigs Wünschen und Bedürfnissen entgegen, wenn er sie andeutet, kommt ihnen zuvor, ehe er sie verrät. Diese immer wache Liebe läßt sie seine persönlichen Kummernisse und seine Herrscherjorgen mehr und mehr verstehen, macht sie fähig, ihm dieses Verständnis herzlich zu bekunden und so zu seiner Erleichterung sein Leid mit ihm zu teilen. In diesem feinfühligem Aufmerken auf ihren Gatten erkennt sie auch seine Fehler,

und die erfunderische Kraft ihrer Liebe wagt im geeigneten Augenblick sanften Zuspruch und verhütet verschuldende Gelegenheiten. Aber auch eine große Freude wird ihr durch diese aufmerksame Gattenliebe. Sie erkennt die hohen Gaben, die Gott in die Seele ihres Vielgeliebten gelegt hat und seine treue Mitwirkung mit den empfangenen Gnaden. Der Chronist sagt:

„Ihr allein war es durch die tiefere Erkenntnis, die Gott reinen Seelen gibt, gelungen, den ganzen Reichtum der Seele ihres Gatten zu durchschauen, trotz der verleumderischen Andichtungen, die auch seine edle Persönlichkeit verfolgten.“

Darum ist sie ängstlich dafür besorgt, daß nichts die Reinheit seiner schönen Seele trübe. Beim Mahle bleibt sie — dem Brauche schnurstracks entgegen — stets an seiner Seite.

„Sie bezweckte dabei besonders, den lockeren Gesprächen der jüngeren Ritter ein Hindernis entgegenzusetzen. — Aber ungeachtet der Lebhaftigkeit ihrer Liebe für ihren Gemahl vergißt sie nie, daß er ihr Herr ist, wie Christus das Haupt der Kirche ist. . . . Es verbrüdete sich ihre glühende Liebe mit einer unbegrenzten Hochachtung, die sie lehrte, den geringsten Andeutungen, dem leisesten Worte zu gehoramen und mit ängstlicher Sorgfalt darüber zu wachen, daß keine ihrer Handlungen, kein auch noch so unbedeutendes Wort ihm wehe täte oder ihn auch nur ungeduldig mache.“

Nichts verbirgt sie vor ihm, denn sie weiß, daß Ludwig nie zwischen sie und den Heiland treten würde. Er weiß von allem, auch von ihren Nachtwachen, von ihren Kasteiungen. Am Tage der Hochzeit seiner Schwester Agnes mit dem Herzog Heinrich von Besterreich holt Ludwig seine junge Gemahlin zur Tafel ab und fragt erstaunt:

„Wo ist dein Mantel, den du in der Kirche umhastest?“ Da antwortet ihm die liebenswürdige Heilige in schlichter Offenheit und Einfachheit: „Ich verschenkte ihn, mein lieber Bruder (Gatte), doch wenn es dir gleich ist, komme ich, wie ich hier bin.“

Diese ihre kindliche Einfachheit entbehrte aber der Kardinaltugend der christlichen Klugheit nicht, die zur Erreichung des Guten den geeigneten Zeitpunkt zu wählen versteht. Als einst der Landgraf durch wunderbare Himmelshilfe für seine heilige Gemahlin aufs neue zum Guten aufgemuntert worden war, benutzte Elisabeth diesen günstigen Augenblick, um von ihm die Genehmigung zum Bau des Armenhauses am Fuße der Wartburg zu erlangen.

Diese innige Vereinigung ihrer Seelen, ihre gegenseitige große Liebe sträubte sich gegen jede Trennung. Darum nahm Ludwig bei jedem nicht gar zu entfernten Ausflug seine teure Elisabeth mit, und sie begleitete ihn im Vollgenuß des Glückes, gab es auch rauhe, gefährliche Wege zu überwinden und fürchtbare Wetter auszuhalten.

Doch Ludwig muß in Regierungs- und Staatsgeschäften längere Zeit verreisen, Elisabeth begleitet ihn bis an die Grenzen des Landes. Schweren Herzens kehrt sie in ihre Gemächer zurück. Gutta und Mentrude eilen herbei, dann zu den großen Kleidertruhen, denn die jugendliche Herrin hat befohlen, ihr die Trauerkleider zu bringen. „Traute Herrin, warum denn das?“, fragt Mentrude.

„Es soll keiner sich an mich heranwagen, ich will keinem gefallen als nur dem, dem ich angetraut bin. In seiner Abwesenheit ziehe ich mich zurück, will inniger mit Gott verkehren und ihm eifriger gute Werke weihen.“

Wochen vergehen. Da sprengt ein reitender Bote durchs Burgtor: „Der Landgraf naht. Morgen wird er hier sein.“

Wieder knarren die schweren Türen der Kleiderkammern. Geschäftig entnehmen Mentrude und Gutta den Truhen schöne Festgewänder und fürstliche Geschmeide. Während sie die geliebte Herrin damit schmücken, erklärt diese den beiden jungen Freundinnen:

„Es geschieht dies nicht aus fleischlicher Eigenliebe oder Eitelkeit, daß ich also mich schmücke, dessen ist Gott mein Zeuge, sondern lediglich aus christlicher Liebe, auf daß mein teurer Bruder (Gatte) nicht Gelegenheit finde zur Unzufriedenheit oder gar zur Sünde, wenn ihm irgend etwas an mir mißfiel, denn er soll nur mich lieben im Herrn, damit Gott, der unser Bündnis geheiligt hat auf Erden, uns erhalten möge die Vereinigung im ewigen Leben.“

Dann besteigt Elisabeth ihren Zelter und reitet Ludwig entgegen. Vom Augenblick des Wiedersehens berichtet der Augenzeuge Berthold: „Sie flog in seine Arme und küßte in mit Herzin und mit munde mehr denn tausend stunde.“ So war Elisabeths Ehe eine überaus glückliche.

Da wird zum Kreuzzug aufgerufen. Ludwig kann nicht zurückbleiben. Aus der Hand des Bischofs von Hildesheim empfängt er das rote Luchtkreuz. Doch er gedachte des Schmerzes und der grausamen Unruhe, die seine vielgeliebte Elisabeth bei der Nachricht von seinem Entschlusse empfinden müsse und hatte nicht den Mut, mit ihr davon zu sprechen. Er verbarg das Kreuz in der Tasche, die an seinem Gürtel hing.

Eines Abends, als Elisabeth glückstrahlend an seiner Seite sitzt, fällt es ihr in zärtlich vertraulicher Laune ein, in dieser Tasche zu suchen. Sie entdeckt das Kreuz, erkennt seine Bedeutung und fällt, von Schmerz und Schreck erfaßt, besinnungslos zur Erde. Der trost-

Iose Herzog hebt sie lieblich empor, sucht die Wiedererwachende durch sanfteste und zärtlichste Reden zu trösten: „Es ist um Christi Liebe willen, daß ich es tue.“ Schmerzlich weint sie, lange schweigt sie, dann bittet sie: „Teurer Bruder, wenn es nicht wider Gott ist, so bleibe bei mir!“ Er erwidert: „Geliebte Schwester, erlaube mir zu reissen, denn ich habe es Gott gelobt.“ Da antwortet sie: „Gegen den Willen Gottes mag ich dich nicht bei mir behalten. Gebe Gott dir die Gnade, seinem Willen zu folgen, ich habe mich und dich ihm geopfert.“ Ludwig zieht fort. Elisabeth begleitet ihn eine und noch immer wieder eine Tagereise weit.

Die Chronik von Rheinhardsbrunn berichtet:

„Es folgte das getreueste Weib dem liebevollsten Ehegatten, da er über die Grenze von Thüringen in weite Ferne abging, und sie sollte ihn — o Schmerz — nie mehr sehen.“ — „Sie dachte daran, ob sie nicht lieber den Kreuzzug mit ihm machen sollte. Aber die Rücksicht auf ihre Kinder und das Land machten es ihr zur Pflicht, zurückzukehren. Der Wille Gottes war dieser heiligen Frau eben mehr als alles andere.“

Schluß folgt.

Meiner Mutter Rosenkranz.

Leise, ehrfürchtvoll gleiten meine Hände über die einfachen Perlen — meiner toten Mutter Rosenkranz. Wie eine heilige Feierstunde kommt es jedesmal über mich, und nur zitternd halte ich das heilige Vermächtnis in Händen.

Wie oft sah ich die lieben Hände ihn halten, in gesunden und kranken Tagen, abends beim Lampenschein, wenn wir alle um den runden Tisch saßen. Du vor dem großen Flickforb. Wenn wir dir dann alle Tagesneuigkeiten erzählt hatten, dann nimmst du die Brille ab, und durch die Hände, die nie stille standen, die immer schafften, immer sorgten, rollten leise, ganz leise die dunkeln, dicken Perlen.

Später, als dein Leiden dich zwang, Sonntags dem Gottesdienste fernzubleiben, war er dein treuer Freund, dein Trost in stillen Leidensstunden. Und dann kam ein Tag, ein wundervoller Frühlingstag. Draußen in unserem Garten sang die Amsel. Da sah ich ihn zuletzt in deinen Händen, die von Blumen fast verdeckt waren. — Andere große Blumenkränze lagen dir zur Seite, deine gütigen Augen waren geschlossen, das goldene Tor des Kinderparadieses war still, aber fest zugefallen — verschlossen. Totenstille im heiligen Raume, auf deiner Stirne lag die Majestät des Todes — doch deine nimmermüden Hände, die wie zum Schlaf gefaltet waren, hielten den Rosenkranz. Weich und schmieglam lag er um die müden, feinen Hände. Ich stand lange, lange an deinem Sarge, dachte, daß du nun wohl ausruhest von allen Mühen — daß du hinübergegangen in das Land deiner Sehnsucht, in die Heimat von uns allen. Und da war's mir, als ob deine Hände, die im Leben nie etwas für sich befielken, die so groß im Geben, so selig im Schenken waren — als ob deine lieben Hände mir den Rosenkranz hinhielten und du mir sagtest: „Da nimm ihn als Lehtes, und nimm ihn mit, wenn du einmal scheiden mußt!“

Anna Moll.

Die Glöcknerin Unserer Lieben Frau.

Es ist etwas wirklich Schönes um die alten, urchristlichen Sitten, wie sie auch heute noch in katholischen Gegenden, zumal auf dem Lande, bestehen. So ist in kleinen Weilern Süddeutschlands, die nicht Kirchort sind, auf einem der größeren Bauernhäuser ein Türmchen zu sehen, durch dessen Schallöcher dreimal täglich der Gruß an die liebe Gottesmutter ertönt. Die Abglocke zu läuten, ist ein Ehrenamt der Familie, die das Haus bewohnt. Eine langjährige Leserin der „Monika“ berichtet uns brieflich, wie ihre jüngst verstorbene Schwiegermutter das schöne Amt ein langes Leben hindurch treu ausgeübt hat.

Das Haus, in welchem Elise geboren worden war, hatte eine Abglocke. Aus einem jetzt nicht mehr bekannten Grunde war es dem frommen Mädchen schon in früher Jugend gestattet worden, das Amt der Glöcknerin auszuüben. Kinder sind oft vergeßlich, aber Klein Lieschen brauchte an ihre Pflicht niemals erinnert zu werden. Sie stand wohl manchmal lange vor dem großen Uhrkasten und wartete mit Ungeduld auf die rechte Zeit. In der Frühe brauchte niemand das Kind zu wecken. Zwischen Tag und Dunkel erklang stets pünktlich der Glockenruf, der in allen Familien in der Runde gehört und

beachtet wurde. Elise wuchs zur Jungfrau heran und blieb die Glöcknerin Unserer Lieben Frau. Als ein ehrenfester Landwirt um sie freite, führte er sie wieder in ein Haus mit der Glocke. So blieb Elise als Frau und Mutter bei ihrem ihr liebgewordenen Amte. In einem arbeitsreichen Leben blieben ihr die Sorgen zwar nicht erspart, doch fühlte sie stets Gottes Segen und blieb in den schwierigsten Lebenslagen geduldig und voller Gottvertrauen. Daß sie eine eifrige Verehrerin der lieben Gottesmutter war, versteht sich von selbst. Man darf wohl sagen, Mutter Maria habe auch deutlich zu erkennen gegeben, wie wohlgefällig ihr die Dienerin gewesen ist.

Als Elise hochbetagt ihr Ende nahe fühlte, betete sie täglich oftmals und in tiefer Andacht zur Mutter Gottes um eine glückliche Sterbestunde. Da sie selbst nicht mehr auf die Glockenbühne steigen konnte, mahnte sie immer wieder, doch ja das Läuten nicht zu vergessen. Der Tod hatte keine leichte Arbeit, die Seele der alten Frau vom stahlharten Körper zu trennen. Endlich schlug doch die Abschiedsstunde. Kinder und Enkel standen um das Sterbebett. Es schien, als warte die Seele noch auf ein Ereignis, das nicht verjäumt werden dürfe. Als die Wanduhr zu der Stunde aushob, da die Glocke geläutet werden mußte, ging die Schwiegertochter still aus dem Zimmer, um das Amt auszuüben. Die Sterbende, welche seit mehreren Stunden kein Glied mehr gerührt hatte, zeigte bei dem ersten Glöckenschlage eine freudige Bewegung. Sie brachte die Hand noch bis zur Stirn,

um das heilige Kreuzzeichen zu machen, hauchte ein unverständliches Gebet, sank in die Kissen zurück und war tot. Am Feste der unbefleckten Empfängnis trug man die Glöcknerin feierlich zu Grabe. Darf man wohl erwarten, daß himmlische Glöcken sie bei ihrer Ankunft da droben empfangen haben?

Was hier von der Glöcknerin erzählt wurde, mag manchen sehr unbedeutend erscheinen. Der gläubige Christ sieht hinter dem alltäglichen Geschehen ein Frauenleben, in treuester Pflichterfüllung verbunden mit der Religion. Das ist schon etwas, wenn es die Welt da draußen auch nicht anerkennen will. Wir haben das kleine Lebensbild auch aus dem Grunde ver-

öffentlich, um die Landbevölkerung zu bitten, solch schöne Gebräuche, wie etwa den erwähnten des Läutens der Abglocke, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mit dem leider bemerkbaren Schwinden dieser christlichen Sitten läßt meist auch der christliche Geist in einer Gemeinde überhaupt nach. Ein Verfall der Moral knüpft sich an, und der moderne Zeitgeist aller Verneinung des Religiösen nimmt Besitz von den Generationen. Das öffentliche Bekenntnis zu Gott, wie es im „Herrgottswinkel“, im brennenden Lichtlein vor dem Muttergottesbilde, im geweihten Kraut an der Haustür und ähnlichen Dingen zum Ausdruck kommt, bringt Segen ins Land und in die Familien. Deshalb darf man mahnen: Haltet lebendig, was aus Urväterzeiten an schönen, christlichen Gebräuchen überkommen ist. Die Alten haben den Segen Gottes gespürt; er wird auch euch und euren Familien nicht vorenthalten werden!

M. Holler.

Ein Dokument der Schande.

In tiefer Bewegung habe ich einen kurzen, mit zitteriger Hand geschriebenen Brief gelesen. Der Schreiber ist ein Mann, welcher die Achtzig überschritten hat. Er klagt der „Monika“ sein Leid. Seine Tochter, bei der er in den alten Tagen zu wohnen gezwungen ist, hält ihn nicht gut. Er will nicht anklagen, findet im Gegenteil noch Worte der Liebe und Entschuldigung. Aber sein Herz ausschütten will er der vertrauten Freundin, die ihm und seiner längst verstorbenen Frau so lieb gewesen ist, der „Monika“ nämlich. Es ist aus seinen Zeilen zu merken, daß er vielleicht von einem Artikel in der „Monika“ Besserung seiner Lage, darüber hinaus auch eine Einwirkung auf alle diejenigen Leserinnen erhofft, welche alte Eltern zu verjoren haben. Ich will versuchen, im Sinne seiner Hoffnung Sprecher der „Monika“ zu sein.

Unter den zehn Geboten beschäftigt sich das vierte mit dem Verhältnis der Kinder zu den Eltern und umgekehrt. Es ist nicht zufällig das einzige Gebot, welchem eine Verheißung angefügt ist: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest und es dir wohlgehe auf Erden.“ Unter Blich und Donner ist dies Gebot der Menschheit gegeben worden. Moses und die Schriftgelehrten des jüdischen

Volkes gaben dem göttlichen Gesetz im allgemeinen eine sehr strenge Auslegung. Für Uebertretungen waren harte Strafen vorgesehen. Nirgends ist die Strafandrohung so hart, so scharf umgrenzt wie bei dem vierten Gebot. Die Ausleger sagen: „Die Hand, welche sich gegen Vater oder Mutter erhebt, soll verdorren oder abgeschlagen werden!“ Und weiter: „Den unbotmäßigen Sohn führe die Gemeinde hinaus vor die Stadtmauer, damit er gesteinigt werde!“ Leere Drohungen sind das vielleicht, die nur als Schreckgespenst aufgeschrieben waren! Es würde zu weit führen, hier die geschichtlich-verbürgten Fälle aufzuzählen, in denen Kinder, die ihren Eltern die Achtung versagten, tatsächlich zu Tode gesteinigt wurden. Aus mancher Geschichte des heiligen Buches geht klar und deutlich hervor, wie die alte Zeit, besonders das Judentum, über die Haltung des vierten Gebotes dachte. Unter den so viel verachteten Juden ist es bis auf

wenn du vielleicht auf Abwege geraten warst. Selbst dann, wenn Elternsorge streng mit dir sein mußte, hat hinter der Strenge die Liebe gestanden, welche immer wieder verziehen hat, wie immer du auch schuldhaft geworden warst. Dein Dank für solche Liebe sollte sein, einen alten Vater, eine greise Mutter zu verachten und durch Lieblosigkeit zu kränken?

Gott rief dem ersten Menschenpaare das schöpferische Machtwort zu: „Wachset und mehret euch!“ Damit sind die Eltern berufen, nach Gottes Willen das Menschengeschlecht auf der Erde durch alle Zeiten fortzupflanzen, damit am Ende der Zeiten ein unabsehbares Heer seliger Menschen den Himmel bevölkere. Du verachtest als Sohn oder Tochter die Eltern, weil sie das Gebot in Treue erfüllt haben? Was tust du anders, als dich gegen deinen Schöpfer in frevelhafter Weise zu erheben? Solltest du nicht mit heiliger Ehrfurcht denen



den heutigen Tag so geblieben. Ganz selten hört man einmal, daß Sohn oder Tochter sich dem Willen der Eltern nicht fügen. Dann aber trifft allgemeine Verachtung die Uebeltäter. Allgemein werden besonders die alternenden Eltern im Judentum vorbildlich geehrt und gepflegt. Leider ist es bei uns Christen vielfach nicht so. Wir haben das Gesetz der Strenge in ein Gesetz der Liebe verwandelt, aber die Liebe der Kinder zu ihren Eltern ist oft in Nichtachtung, Lieblosigkeit, ja sogar Haß verwandelt. Wie furchtbar ist es, dies nur sagen zu müssen!

Überlegen wir einmal in aller Ruhe, worauf sich der Anspruch aller Eltern, von ihren Kindern geachtet und geehrt zu werden, gründet. Die Eltern sind das Werkzeug in der Hand Gottes gewesen, durch welches du, der Sohn oder die Tochter, ins Leben gerufen wurdest. Dein Leib ist durch die Eltern geschaffen worden, dem in noch so ärmlichen Verhältnissen ein gut Teil irdischer Freuden zugemessen sind. Deine Seele wurde dir durch die Eltern nächst Gott geschenkt, deine Seele, die einst teilhaben soll an einer ewigen Seligkeit. Wäre das nicht genug, um eine dankbare Liebe zu begründen? Aber du warst auch einmal hilflos, ganz auf Mutter und Vater angewiesen. Du wurdest genährt, körperlich und geistig in jeder Beziehung gehegt und gepflegt, soweit es in den Kräften der Eltern lag. Jahrelang hat die liebende Fürsorge der Eltern gedauert; sie hat schließlich überhaupt nicht aufgehört. Gesteigert wurde sie, wenn du auf dem Krankenbette lagst; in Sorge und Angst rangen die Eltern um dich,

begegnen, die das Werkzeug Gottes gewesen sind? Solltest du nicht Liebe geben, wo du nur Liebe und Güte empfangen hast?

Jetzt kommen deine Entgegnungen. Der alte Vater, die Mutter, sie sind launisch geworden; ihre ewige Schwäche und Kränklichkeit verlangen Opfer über Opfer von mir; hundertmal am Tage soll ich meinen Willen beugen.

Zunächst einmal, ganz so schlimm ist es meist nicht. Alternende Leute haben ihre Eigenheiten, die ertragen werden müssen. Bist du selbst so vollkommen, daß du Klage führen darfst über das Verhalten der Eltern? Das ist eine Gewissensfrage, deren ernsthafte Beantwortung schon dazu beitragen kann, dein Verhältnis zu den Eltern grundlegend zu bessern. Wo echte Liebe ist, da ist auch gegenseitiges Ertragen und Verstehen. An zweiter Stelle überlege, wie die den Eltern gebrachten Opfer dir Segen einbringen. Wenn du wirklich noch christlich denkst, darfst du nicht zweifeln an der Verheißung des vierten Gebotes. Der ewige Gott hat auf dem Sinai die Verheißung gegeben, also wird und muß sie in Erfüllung gehen. Das tägliche Leben gibt Zeugnisse genug dafür. Zwei Bilder will ich folgen lassen, die unmittelbar der Wirklichkeit entnommen sind.

Eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei fast erwachsenen Kindern, lebte in sehr beschränkten Verhältnissen. Als die Mutter der Frau gestorben war, blieb ein alter Vater zurück, der ständig auf dem Schmerzenslager ruhte und gar nicht leicht zu behandeln war. Er wurde trotzdem in die Familie der Tochter auf-

genommen und mit viel Liebe durch mehrere Jahre bis an sein Ende gepflegt. Wo blieb der versprochene Segen, als man endlich von „der Last“ befreit war? Niemand hat nach Geld und Gut, nach besonderem Glück verlangt, weil man die Pflege des Vaters als selbstverständlich betrachtete. Und doch kam der Segen, zwar heimlich, aber alle Leute sagten: „Das hat sich die Anna an ihrem alten Vater verdient!“ Die beiden Enkelkinder, durchaus christlich erzogen, rangen sich aus den ärmlichen Verhältnissen empor. Der Sohn jener vorbildlichen Tochter ist Regierungsbeamter in sehr geachteter Stellung, seine Schwester die Gattin eines Werkleiters. In ihrem Glück sonnen sich die Eltern und erfahren nur Liebe. Soll das Zufall sein?

Eine Witwe meiner Bekanntschaft pflegte ihre alte Mutter mit hingebender Liebe, trotzdem diese ganz hilflos geworden war. Die

Witwe hatte selbst nur einen einzigen Sohn. Wenn je ihr die Pflege der Mutter einmal zu schwer werden wollte, betete sie, Gott möge ihrem Sohn für alle Opfer die Gnade eines reinen Lebens und eines guten Studiums schenken. Als die Großmutter nach Jahren starb, studierte der Enkelsohn Medizin. Plötzlich sattelte er um und stand nach wenig Jahren als Priester am Altare des Herrn. Das war für die Mutter eine unaussprechliche, nie erhoffte Freude. Sie sagt noch heute: „Weil ich meiner Mutter im Alter gut gewesen bin, hat mich Gott in meinem Sohne so hoch beglückt!“ Wer möchte gegen diese Meinung etwas einwenden?

Soll ich auch Beispiele angeben, die Gottes Fluch für Nichtachtung der Eltern schildern? Mag der Leser nur ins tägliche Leben schauen, er findet dann Beispiele genug. Hier geht ein blühendes Geschäft zusehends bergab; dort muß ein handwerklicher Betrieb stillgelegt werden. Wahrhaftig, nicht immer sind die wirtschaftlich schlechten Zeiten ausschlaggebend für den Abstieg. Oft genug steht im Hintergrunde ein alter Vater, eine Mutter, die darben müssen, während lieblose Kinder nicht fein genug auftreten können. Das Volk hat ein Sprichwort: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!“ Dieses Wort findet man nicht öfter zutreffend als bei Kindern, die ihre Eltern nicht achten. — Willst du es darauf ankommen lassen, zwischen Gottes Mühlensteine zu geraten, oder ziehst du es vor, dir seinen Segen zu verdienen durch Liebe und Güte zu den Eltern? Ich meine, für christlich eingestellte Menschen könne es da keine Wahl geben. Pflicht und Liebe weisen auf einen Weg. C.-M.

„Maria, hilf!“

Es war im Jahre 1866. Heiß brütete die Julisonne über Wien. Das sonst so lachende Antlitz der alten, schönen Kaiserstadt an der blauen Donau war sorgenvoll, die Monarchie befand sich in Kriegswirren. Im Norden kämpften die braven Soldaten gegen Preußen, im Süden gegen Italien. Seit Tagen waren vom nördlichen Kriegsschauplatz nur unbestimmte, spärliche Nachrichten und gar keine Privatpost eingetroffen. Man konnte den eilenden Menschen die Besorgnis vom Gesichte ablesen, es hatten fast die meisten Familien jemand Liebes unter den Fahnen stehen.

Eben traten zwei junge Damen aus der Durchfahrt des Kriegsministeriums auf den „Hof“. Dies ist der Platz, auf dem zu Weihenächten außer den schönen, dunkeln Tannenbäumen aus der „grünen Steiermark“ Lebzelten, Nikolos, Zwetschentrapmus und noch viele andere Sächlein die Kinderherzen höher schlagen machen, feilgeboten werden; es ist dort der „Christkindmarkt“. Im Sommer ist täglich

Blumen-, Obst- und Gemüsemarkt. An dem Vormittag unseres Geschehens standen nur noch vereinzelt die großen Segeltuchschirme, oft vielfach geflickt, aufgepannt, um der leicht verderblichen Ware, den duftenden Blumen, dem lockenden Obste sowohl, als auch den redseligen Verkäuferinnen Schutz vor der sengenden Sonne zu bieten. Die jungen Damen überquerten den Platz, die frischen Gesichtlein, die sonst gewiß Frohsinn und Glück strahlten, ernst zu Boden gesenkt.

Plötzlich vor einem Blumenstand anhaltend, sprach die kleinere der Freundinnen, Fr. v. S.: „Komm, Kamilla, ich möchte einen Blumenstrauß vor das Gnadenbild in der Schottenkirche legen und meinen lieben Paul der gütigsten Mutter empfehlen.“ Die Schottenkirche ist eine alte, herrliche Klosterkirche „am Hof“ und beherbergt von alters her ein wunderbares „Mariahilf“-Bild. Die junge Frau

erstand einen in allen Farben glühenden, duftenden Strauß Sommerblumen. Mit großen, traurigen Augen blickte die große, schlanke Dame an ihrer Seite auf die Sprechende. Plötzlich überflog Frau Kamillas Antlitz ein sonniges Lächeln, sie neigte sich und wählte aus einem Wasserbehälter voll Rosen einen herrlichen Strauß und ordnete ihn mit leichter Hand, ruhig den fragenden Blick der Begleiterin erwidern. Die schwere Kirchentüre ließ die beiden Hilfesuchenden ein. Weihrauchdurchflutete Kühle umfing sie, wohl-tätig beruhigend nach der Glut der Mittagshitze. Die grellen Sonnenstrahlen brachen sich an den alten, schönen, in leuchtenden Farben gemalten Glasfenstern, und vom bunten, gedämpften Lichte umfunktelt, sah die Himmelsjungfrau lieblich auf die beiden Beterinnen hernieder. In Andacht und Demut versunken, legten sie ihre Anliegen der liebevollsten Mutter zu Füßen, die duftenden Blüten betaut von den Tränen, welche die Sorge um ihre geliebten Lebenskameraden, die als Offiziere vor dem Feinde standen, ihren Herzen erpreßte.

Auf dem raschen Heimweg — die Glocken Wiens verkündeten die zwölfte Stunde — sprach Fr. v. S., vertraulich den Arm ihrer Freundin nehmend: „Du hast auch Maria dein Herz eröffnet?“

„Ja, trotzdem ich nicht deines Glaubens bin, weiß ich durch meinen geliebten Joszi

doch viel von eurer hohen Verehrung der lieben Mutter Gottes. Ich hoffe voll Vertrauen, daß sie mein inniges Flehen nicht verschmähen wird, es gilt ja dem Leben eines ihrer treuen Söhne!“

Am diesem glutdurchzitterten Tage, dem dritten des Monats, wurde die Schlacht bei Königgrätz geschlagen. Oesterreich unterlag und hatte schwere Verluste.

Nach einem kurzen Telegramm, welches anzeigte, daß die beiden Offiziere mit dem Leben davongekommen waren, erhielt Frau Kamilla einige Tage später einen Brief ihres Gatten, in dem er berichtete, wie gnädig Gottes Hand ihn auf dem Schlachtfeld beschützt hatte. Oberleutnant v. M. hatte mit seinem Bataillon seit den frühesten Morgenstunden in schwerem Kampfe gestanden. Mancher treue Kamerad war hinweggerafft worden durch die feindlichen Geschosse, auch die glühende Hitze hatte viele Opfer gefordert. In der Mittagsstunde wandte sich Fähnrich B. an seinen Oberleutnant, ob derselbe noch etwas Rauchbares zur Verfügung habe. Herr v. M. teilte mit dem Bittenden seine letzte „Virginier“. Die beiden Herren standen dicht voreinander, jeder eine Zigarrenhälfte im Munde. Herr v. M. neigte sich ein wenig, um der Paktasche das Feuerzeug zu entnehmen — da wehte es an seinem Kopfe vorbei wie der kaum merkbare Flügel-schlag eines kleinen Vogels, ein feiner, heller Ton — und Fähnrich B. drehte sich um sich selbst und fiel entseelt vor die Füße seines Vorgesetzten. Ein Kopfschuß hatte das junge, hoffnungsfrohe Leben vernichtet.



Sanct Elisabeth. Von Lisa Egger.



Nr. 6208. Elegante Jade für kühlere Tage.

Nr. 6210. Jadenkleid in einfacher Schnittform für junge Mädchen.

Nr. 6209. Moderne Jade mit buntem Besatz.

Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesen beiden Jacken sowie zu dem Jadenkleid sind zu beziehen durch den Schnittmuster-Verband C. Traub in Munderkingen a. D. (Württemberg) gegen Vor- einreichung des Betrages für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme, und zwar für die Jacken je 65 Pfg. und für das Jadenkleid 90 Pfg.

Tränen des Mitfühlens und der Dankbarkeit überströmten Frau Kamillas Angesicht, als sie der Freundin wortlos den Brief reichte.

Diese Schicksalsstunde war dieselbe, in der die beiden jungen Frauen in der Schottenkirche „die Mutter voll der Gnaden“ um das Leben ihrer Gatten anflehten. —

Dem Ehepaar v. M. schenkte Gottes Güte im Laufe der Jahre drei Töchterchen, die von ihrer Mutter nach bestem Wissen und Willen katholisch erzogen wurden.

Fr. E. Fritsch.

Gebetsmeinung für den Monat Oktober.

Andächtige Teilnahme am heiligen Messopfer. — Der Kindheit-Jesu-Verein.

für kühlere Tage.

Nr. 6208. Elegante Jade für kühlere Tage. Zu dieser kleidsamen Jade ist einfarbiger, nicht zu leichter Wollstoff zu verwenden. Die Vorderteile sind in Falten zu legen.

Der obere Querrand der Falten ist mit Hohlstücken auf der Innenseite zu befestigen. Der Kragen ist in doppelter Stofflage herzustellen, mit einer Einlage zu steifen und dem Halsauschnitt anzunähen. Der Jade kann ein leichtes Seidenfutter eingenäht werden. Der Gürtel schließt mit einer Schnalle. Stoffverbrauch etwa 3,65 m, 80 cm breit.

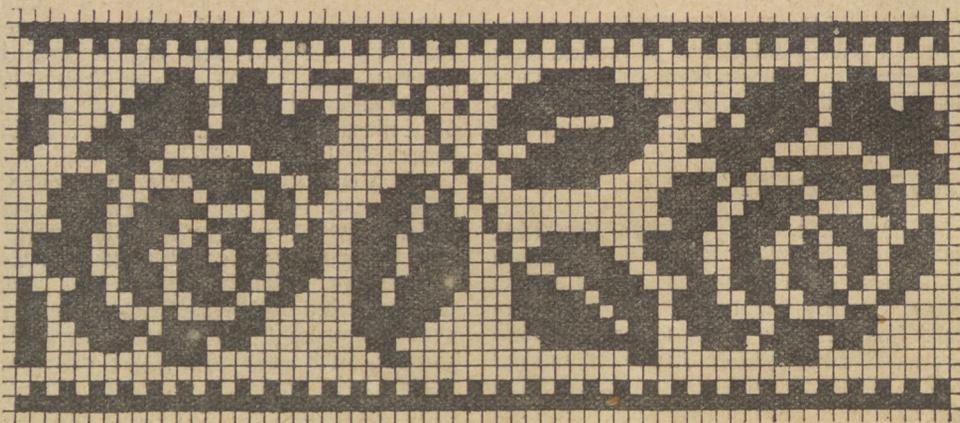
Nr. 6209. Moderne Jade mit buntem Besatz. Diese moderne Jade kann zu jedem Kleid passend gearbeitet werden. Man kann sie aber auch nach Belieben zu jedem Kleid tragen. Es ist dafür einfarbiger und schrägfacierter Wollstoff erforderlich. Aus letzterem werden der schmal auslaufende Schalragen, Taschen- und Ärmelbesatz gearbeitet, wodurch die Jade einen wirkungsvollen Ausputz erhält. Sie schließt

mit fünf passenden Knöpfen. Je drei kleinere Knöpfe ergänzen die Ausstattung der aufgesetzten Taschen. Erforderlich sind etwa 1,35 m Stoff, 130 cm breit.

Nr. 6210. Jadenkleid in einfacher Schnittform für junge Mädchen. Dieser kleidsame Anzug ist aus grün-weiß-gelb gestreifter oder auch andersfarbiger Waschseide herzustellen. Die Jade ist futterlos und von einfacher Schnittform, weshalb sie auch Anfängerinnen im Schneidern keine großen Schwierigkeiten bietet. Ein breiter Gürtel mit Schnalle hält die Jade in der Taille leicht zusammen. Die senkrechten Biegepartien an letzterer geben dem Ganzen einen einfachen, aber wirkungsvollen Ausputz. Erforderlich 3 m Stoff, 100 cm breit.

Scheibengardine mit Roseneinsatz.

Nr. 6211. Scheibengardine mit Roseneinsatz in Filet- oder Häkelarbeit. Sehr beliebt und praktisch ist diese aus Messel gefertigte Scheibengardine, die Randborte kann in Filet- oder Häkelarbeit nach dem Zählmuster Nr. 6211a ausgeführt werden. Für letztere Technik arbeitet man den Häteleinsatz quer, der Kästchengrund besteht stets aus je 2 Luftm., 1 Stb., für jede einzelne Type sind 4 Stb., für zwei nebeneinander stehende Typen 7 Stb., für drei Typen 10 Stb. und so weiter zu arbeiten. Es ist dies die eben so beliebte Filethäkel.



Nr. 6211 a. Zählmuster zum Roseneinsatz in Filet- oder Häkelarbeit der Scheibengardine Nr. 6211. Muster auch für Kreuzstich verwendbar.

Küchen-geheimnisse.

Jede Hausfrau sollte sich in ihrer Küche einen Vorrat von gebranntem Mehl halten, da sich dieses anerkanntermaßen vorzüglich eignet, Soßen zu Beefsteaks, Schnitzeln oder Roteletts, folglich zu kurzgebratenem Fleisch schmackhaft, pikant und sämig zu machen. Man tut das Mehl erst an die Soße — und ja nicht viel —, wenn das Fleisch herausgenommen ist und man die Soße in der Pfanne wie üblich fertig-

figmacht. Da das gebrannte Mehl keine Klümpchen gibt, kann man deshalb auch bei andern braunen Soßen, wenn sie den richtigen Geschmack noch nicht haben oder noch zu dünn sind, von diesem Mehl einrühren. — Die Zubereitung dieses Mehls ist folgende: Man gibt etwa 10 Eßlöffel voll

weißes Mehl in eine nicht fettige, sehr rein gepuzte eiserne Pfanne und läßt es ohne jedes Fett unter stetem Umrühren langsam lichtbraun werden. Zu dunkel ist nicht gut, da das Mehl dann bitter schmeckt. Es muß trocken und wohlverschlossen aufbewahrt werden.

Alkohol, den man für Getränke benötigt, sollte immer erst dann zugegeben werden, wenn die betreffenden Getränke nicht mehr zu kochen brauchen, da durch das Kochen der Alkohol entweicht. Dies gilt vor allem bei der Bereitung von Punsch, Likören und Glühwein — stets muß die Punschessenz oder der Arrak erst zugegossen werden, wenn die übrige Masse fertig gekocht ist. Nimmt man Wein zu Punsch, so kommt auch er erst in das siedende Zuderwasser und wird nur noch hart an die Siedegrenze gebracht. Dasselbe gilt vom Glühwein. Bereitet man Likör, so mengt man den Alkohol ebenfalls erst dann bei, wenn das Zuderwasser gekocht und vom Herde entfernt ist. In den alten Kochbüchern ist immer noch zu lesen, daß bei all diesen Getränken der Alkohol wohl gekocht werden müsse. Das ist aber falsch und vollständig veraltet wie noch viele Ansichten dieser alten Bücher.

Im vergangenen harten Winter haben viele Leserinnen über das unangenehme Süßwerden der Kartoffeln geklagt. Für ähnlichen Fall diene folgender Rat. Durch die Zuderanhäufung haben die Knollen an Wert noch nicht verloren, der süße Geschmack kann dadurch beseitigt werden, daß man die Kartoffeln einige Tage vor Gebrauch in ein warmes Zimmer bringt. Es ist nämlich erwiesen, daß diese Frucht ein lebender Pflanzenteil ist und als solcher atmet; zur Atmung wird die Stärke verbraucht, die aber vorher in Zuder umgewandelt worden ist. Bei sehr niedriger Temperatur verzögert sich die Atmung, aber nicht die Zuderbildung, so kommt es zu einem Uberschuß des letztern. In der Wärme setzt die Atmung wieder richtig ein, und der Zuderüberschuß wird sehr bald aufgezehrt oder, wie man zu sagen pflegt, „veratmet“. Auch die im Keller lagernden süß gewordenen Kartoffeln werden wieder gut, wenn man sie durch genügende Bedeckung vor weiterer Kälteeinwirkung schützt.

Salzkartoffeln werden nach dem Garsein leicht schwärzlich, besonders wenn das Essen verzögert wird. Um sie schön weiß zu erhalten, füge man ihnen während des Kochens einen Schuß Essig zu, selbstredend nur ganz wenig, damit der Geschmack nicht beeinträchtigt werde. Man wird erstaunt sein, wie schön weiß selbst alte und schon etwas minderwertige Kartoffeln durch dies einfache Verfahren aussehen.

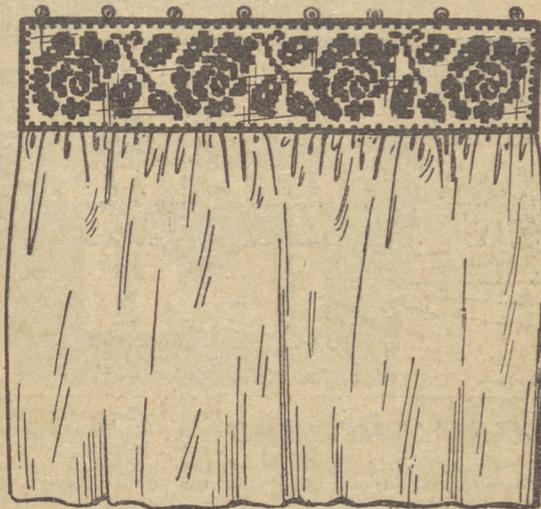
Will man Pellkartoffeln, die zur Salat- oder Bratkartoffelbereitung Verwendung finden sollen, schnell abziehen, so empfiehlt es sich, die heißen Kartoffeln kurz mit kaltem Wasser abzuschrecken.

Zu feinem Kuchen nehme man stets ein Drittel Kartoffelmehl von der angegebenen Menge Mehl. Das Kartoffelmehl macht den Kuchen leicht und gibt ihm auch ein schöneres Aussehen. Man nehme sich auch immer die Zeit und siebe das Mehl.

Wenn man größere Brodvorräte lange aufhebt, wird man oft finden, daß sich ringsum Schimmelpilze bemerkbar machen. Dies wird verhindert, wenn man die aufzubewahrenden Brote, sowie sie aus dem Ofen kommen, einzeln in einen Sack, der innen stark mit Weizenmehl eingestaubt ist, steckt. Die Säcke werden zugebunden und in einem luftigen und kühlen Raume

frei hängend untergebracht. Dies hat nicht nur den Vorteil, daß das Brot sich lange hält, sondern es bleibt auch saftig und schmackhaft. —

Um zu erproben, ob Tee echt oder gefälscht ist, gibt es ein einfaches Verfahren: Nimm ein kleines Köffchen voll Tee und schütte einige Eßlöffel kalten Wassers daran. Ist der Tee echt und rein, bleibt das Wasser beinahe ganz klar; ist er verfälscht, nimmt das Wasser in kürzester Zeit, ja fast unmittelbar, eine starke Färbung an.



Nr. 6211. Scheibengardine mit Roseneinfaß in Filet- oder Hätelarbeit.

Sonderbeilage der Kleider- und Wäschefabrik Wilhelm Cronau, Leipzig S 3. Die Firma weist ausdrücklich darauf hin, daß fast alle Waren in eigener Fabrik hergestellt werden, so daß durch den direkten Einkauf von der Fabrik die billigsten Preise gewährleistet sind. Der gute Ruf der Firma bürgt dafür, daß alle Gegenstände Waren von Qualität darstellen. Sie zahlen nur den Wert der Ware, keine besonderen Kosten für Porto, Verpackung usw.

Nummer 21 wird erst in der Woche vom 1.—7. November ausgeliefert.

Vierteljahrespreis der Halbmonats-Ausgabe in Deutschland nur 80 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten. — Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern). Postfachkonti: München 232, Saarbrücken 4097. Postpartasskonti: Prag 59 221. — Auslieferung in Oesterreich durch die Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7, Postpartasskonti Wien 59 221, in der Schweiz durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Basel, Dornacherstraße 74, Konto beim Postfachbüro Basel V 8159. — Für die Redaktion verantwortlich: E. M. Zimmerer und M. Queiß in Sigmaringendorf (Sohnzollern); Direktor der Katholischen Schulorganisation i. B. Johann Jintl, München, Kaufachstraße 20/1. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Oesterreich: P. Zyrill Fischer, Wien I, Franziskanerplatz 4. — Für den Anzeigenteil: Fritz Gasteiger, Donauwörth.

Mit 60 wie zwanzigjährig



Alter ist Verschlackung. Räumen Sie diese Schlacken weg. Trinken Sie den angenehmen, ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**. Er macht Sie mühelos schlanker, frischer u. leistungsfähiger. Wie beweglich und verjüngt Sie sich fühlen, wald herrlich jugendliche Spannkraft auch in späteren Jahren! Paket Mk. 2.-, Kurpackg. (6 fad. Inh.) Mk. 10.-, extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50, in Apothek. u. Drog.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate. München 302, Gullstraße 7

Wollwaren, gestrickte Knabenanzüge,

Pullovers

Lumber, Strickjacken, Unterwäsche, Prinzeunterrocke, Schlüpfer, Strickwolle, Strümpfe liefert auch an Private. Preisliste frei, die altbekannte **Erfurter Garnfabrik** Hoflieferant in Erfurt W. 257.

S Kloster Indersdorfer eil- u. Wundsalbe altbewährt und empfohlen als rasch heilendes und schmerzstillendes Mittel bei offenen **Süßen, akuten, schlecht heilenden Wunden, Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden.** 1 Dose 1.25 Mk., 4 Dosen 4.50 Mk. Kloster-Apothek., Kloster Indersdorf 48, Oberbayern.

An alle leidenden Glaubensgenossen!

Kropf

zurück. Normal, Heilung in 4 bis 8 Wochen. „Graines de Lin“ **Drüsen- u. Kräftig-Pulver.** 6 Pakete 9 Mk. franko. „Erdstoff“ zur Blutaufrischung gegen Verfall u. Krebs à Paket 1.80 Mk. **O. Girnth, Dresden-N. 6.**

Bei Einkäufen wolle man die Inserenten berücksichtigen und sich stets auf die betreffende Anzeige in der „Monika“ berufen.



Gesund und munter

durch die regelmäßige Behandlung mit Vasenol-Wund- und Kinder-Puder! Der neutrale, völlig reizlose Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder schützt die Haut zuverlässig vor Wundsein, Rötungen u. Entzündungen. — Deshalb in jede Kinderstube!

Vasenol

WUND- U. KINDER-PUDER

Für den Monat November:

Der Liebesdienst für die Verstorbenen

7. Bändchen des liturgischen Volksbuches „Bete mit der Kirche“

Rotschnittband 1 Mk., 1.70 S., 1.25 Fr., Leinwand Goldschnitt 2 Mk., 3.40 S., 2.50 Fr., Leder Goldschnitt 3 Mk., 5 S., 4 Fr.

Wer dieses Büchlein fleißig benutzt, trägt in ganz besonderer Weise bei, den leidenden Seelen Linderung und Trost in ihren schweren Peinen zu verschaffen. Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstraße 7 und Basel, Dornacherstr. 74.

BIOX-ULTRA die ZAHNPASTA der Dame macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch; spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher so sparsam. Kl. Tube 50 Pfg.

Wie die Grotte

macht's die Käte und die Käte wie die Mimi: alle spülen die Geräte in der Küche

nur mit
MIMI

Henkels zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen.

Lungenkranke

berichten begeistert über die erstaunlichen Erfolge der **Silphoscalin-Behandlung**. Es wird geschrieben: „Bei unseren Schwestern, die sich im Dienste der Krankenpflege aufgerieben haben, erzielten wir mit Ihrem „Silphoscalin“ sehr schöne Erfolge im Anfangsstadium der Tuberkulose. Wir werden dieses Mittel gerne weiterempfehlen.“

Klosterverwaltung St. Joseph, Provinzmutterhaus in N. 5. 8. 30. Durch **Silphoscalin** kann die Hoffnung vieler Lungenkranke, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. 80 Tabletten Silphoscalin 3 Mk., in allen Apotheken, bestimmt: **Rosen-Apotheke, München 2/71, Rosenstr. 6.** Interessante Broschüre gratis. 4347 | 16004

Starker Blutverlust

infolge **Wechseljahr** und **Menstruationsstörungen**? Dieses Uebel können Sie mit „**Leka's-Blutstill-Tee**“ meist in einem Tag beseitigen. Garantiert unschädlich. — Preis pro Paket 2,40 Mark.

Leka-Heilkräuter-Versand Fr. M. Legrum, Karlsruhe, Hohenzollernstraße 1. 16075

Der Versand erfolgt durch unsere Apotheke.

Für die Einmachzeit:

Das Einmachbüchlein der praktischen Hausfrau.

Von **F. M. Quetsch**.
6. Auflage.

Halbleinenband
3.20 Mk., 5.40 S., 4.20 Fr.

Eine wirklich gute, zuverlässige Hilfe in allen Fragen und Schwierigkeiten, die das Einmachen und Einkochen von Obst und Gemüse, Sterilisieren, Dörren, Einsäuern usw. betreffen, ist dieses von vielen erfahrenen Hausfrauen praktisch erprobte Büchlein. In allen Sparten des Einkochens und der Verwertung der Erzeugnisse aus Garten und Wald weiß es Bescheid und vermittelt sein Wissen in klarer, faßlicher, schlichter und zuverlässiger Weise.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum, Donauwörth / Wien / Basel.

Die Donauwörther Cassianeums-Kalender

Monika-Kalender. Mit Wandkalender. 70 Pfg., 1.20 S., 0.90 Fr.

Ein schon längst bekannter und geschätzter Frauen-, Mütter- und Familienkalender, der sich auch heuer auf der alten Höhe und Gediegenheit in Bild, Erzählung und praktischen Ratschlägen zeigt.

Kinder-Kalender. Farbendruck. 30 Pfg., 0.50 S., 0.40 Fr.

Der von Dr. Heinrich Kauf, dem Schriftleiter des „Schutengels“, herausgegebene Kalender wird mit seinen Märchen, seinen lieblichen Geschichten, Gedichten und Bildern die Herzen der jungen Kalenderfreunde wieder reich beglücken.

Notburga-Kalender. 50 Pfg., 0.85 S., 0.65 Fr.

Erfrischende Erzählungen wechseln mit praktischen Belehrungen für Küche, Waschen und Bügeln, Handarbeiten und dergleichen. Für die reifere Mädchenwelt sehr zu empfehlen.

Katholischer Abreiß-Kalender. Rückwand und Block

1.80 Mk., 3.05 S., 2.40 Fr. Rückwand mit 12 auswechselbaren Einsteckbildern in Farbendruck 1 Mk., 1.70 S., 1.35 Fr. Jahresblock 80 Pfg., 1.35 S., 1.05 Fr. Rückwand und Block auch einzeln zu beziehen.

Die Rückwand stellt einen prächtigen Barockaltar dar und bringt für die wichtigsten Feste und Festzeiten ein farbiges Bild zum Einstecken. Der Block enthält ein kurzgefaßtes Leben der Heiligen. Ein schöner Wandschmuck für jedes christliche Haus.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstraße 7 und Basel, Dornacherstr. 74.

Alt werden — Jung bleiben!

Dies Geheimnis verdanken wir
Pfarrer Dr. Jos. Häusle's

Haimakainizon.

Dieses völlig unschädliche Heilmittel hat sich bei Leiden, die auf einer Stoffwechselstörung beruhen, außerordentlich heilkräftig erwiesen, so besonders bei

Arterienverkalkung • Nierenleiden • Nervenschwäche
Seit 25 Jahren erprobt! • Aerztlich warm empfohlen!
Preis einer Kur, für einen Monat ausreichend, 6.60 Mark nebst Portospesen.

» ————— » Verlangen Sie Gratisbroschüre. « ————— »

Ebenso wirkt ganz vorzüglich u. schmerzstillend dessen Heilsalbe

MYRISMA

bei Entzündungen der Haut, Eiterbildung, schwer heilenden Wunden, Verbrennungen, Flechten, Neuralgie, Beinschäden, Krampfadern, Venenentzündung, Schründen, Frostbeulen, Juckreizen, Insektenstichen. 4408 | 16027

Von Aerzten erprobt und vielfach verwendet.

Myrisma sollte in keinem Haushalte fehlen u. stets zur Stelle sein.
Myrisma erzielt oft verblüffend rasche Heilwirkung vielfach in hartnäckigen Fällen, wo andere Mittel versagen!

Preis 1 Tube 1.50 Mk. nebst Portospesen.

Zu haben in den Apotheken, stets vorrätig im Depot der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Neuburg a. d. Donau.

Strick- u. Jacken- Wollen,

Eidewolle

Vigogne, Seldewolle, Baumwolle, — Strümpfe - aus Wolle, Seide u Maco — Wollmuster portofrei — Preisbuch sendet umsonst — **Heinr Köster**, gegründet 1860 Rendsburg 12, Spinnerel



Winterabendfreuden

durch **Tisch-Kegelspiel „Tertia“** das moderne Gesellschaftsspiel.

Ohne Kugel

fallen die Kegel wie auf der Kegelbahn. Völlig konkurrenzlos. Alle Kegelspiele ausführbar. Erstklassige Ausstattung. Preis portofrei 2 Mk. gegen Nachnahme.

Tertia-Spiel-Verlag, Stuttgart, Ulmerstr. 19.

Ein Prachtbuch für Geschenkw Zwecke

Des ehrwürdigen
P. Leonhard Goffine

Christkatholische Handpostille.

Ein Buch häuslicher Belehrung und Erbauung. In neuem Gewande herausgegeben von Priestern der Diözese Regensburg.

Leinenband . 10 Mk.
Halbleinband 12 Mk.

830 Seiten, 9 ganzseitige Farbendrucke, 9 ganzseitige Schwarzdrucke und 28 weitere Textbilder von Ph. Schumacher. — Sehr gut lesbarer Druck. Dauerhafter Einband.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth.

Große Weihnachtsfreude

bereitet das **Rechenbuch „Tertia“**. Mit ihm lernt man spielend rechnen. Prima Ausstattung. Völlig konkurrenzlos. Von der Schule aufs beste empfohlen. Preis portofrei gegen 2.50 Mk. Nachnahme.

Tertia-Spiel-Verlag, Stuttgart, Ulmerstr. 19.

Kropf-

leidende sollen nicht zögern, den allein echten **Schweizer Kropf-Balsam** und **Kropf-Pulver** zu gebrauchen. Unerwähnte Kur. Zahlreiche Dankschreiben. Versand franco gegen 3.80 Mk. Nachnahme durch **Dr. Mauch'sche Apotheke, Göppingen 32** (Württemberg). Inb. von 4 gold. Medaillen, 2 Ehrendiplomen.

Der Anzeigenteil der Monika

muß der hohen Auflage und des vielfach direkten Verjandes wegen stets drei Wochen vor dem Ausgabebetrag für den Druck geschlossen werden.



Wohin mit dem Jungen?

Eltern, vertrauet eure Söhne der **Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth an**. Dasselbst befindet sich eine **5klassige Bürgerschule** zur Vorbildung für landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Berufe und eine **Erziehungsanstalt für die Schüler des staatlichen Progymnasiums und der 3klassigen Realschule**. — Geistliche Leitung. Großes Anstaltsgebäude in prächtiger Lage.

Ausführliche Prospekte durch die Institutsleitung. Die hochwürdigen Herren Seelsorger bitten wir bei Beratung von Eltern um Empfehlung unserer Institute.